

Ganz unentbehrlicher Anhang  
zu  
der zweiten Fortsetzung u.  
aller bisherigen Schriften,  
welche  
durch die auf dem ordentlichen Landtage den 30sten August 1790  
gebrachte  
vorläufige Darstellung der bürgerlichen Gerechtsame  
veranlaßt worden.

---

Zum Druck befördert  
von  
Eberhard Johann von Medem.

Ac. 46.796.



---

Riga 1791.  
Gedruckt von Julius Conrad Daniel Müller.



Durchlauchtigster Herzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

**A**ls mir zufällig erst am 31sten May dieses Jahres in der zweyten Fortsetzung aller bisherigen Schriften, welche durch die — — Darstellung der bürgerlichen Gerechtsame veranlaßt worden, eine gleichfalls öffentlich gedruckte, an Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht gerichtete, mich aufs äußerste herabwürdigende Schrift, mit der Unterzeichnung: Prorektor und Professores der Hochfürstlichen Petrin-Akademie und dem Pred. den 11ten May 1791 Hochfürstl. Kanzley, von deren Existenz ich bis dahin nichts wußte, die mir weder von Einer hohen Landesregierung noch von dem Collegio der Professoren war mitgetheilet worden, zu Gesicht kam, entstanden und kämpften in meiner Seele natürlicher Weise mancherley Bewegungen und Empfindungen, die dem Unerwarteten und Unerhörten der Sache gemäß waren, bis zuletzt Eine — die Empfindung des Mitleids und der Bedaurung, über die andern siegte.

Mich, als einen schamlosen, frechen Lügner, der wider besser Wissen und Gewissen handelnde Gewebe von Unwahrheiten aufzustellen, Facta zu verdrehen, nicht allein das akademische Concilium, sondern auch alle hohe und niedrige Gerichte und Collegia dieser Herzogthümer zu schmähen und auf das empfindlichste zu beleidigen, sich unterstanden — erdreistet — erfrechet hat, mich, als einen heuchlerischen Bösewicht, der im Dunkeln wirkt, sich in Nacht und Nebel hüllet, und mit einer unerhörten Dreistigkeit auf Tugend und Gewissen sich beruft und diese verehrungswürdige Namen mißbraucht, mich so vor Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht Angesicht und vor des ganzen Publicums in einer öffentlichen gedruckten Schrift, von welcher vorher nichts zu meiner Wissen-



schaft gebracht worden, dahingestellt zu sehen — mich, den alten 52-jährigen Mann, der nun bald 28 Jahre sein Predigtamt mit Ehren geführt, dem Petrinum 17 Jahr mit Nutzen gedienet, des hohen Wohlwollens Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, des Beyfalls und der Liebe jedes Edlen und Rechtschaffenen durch diese ganze Reihe von Jahren bis auf diesen Augenblick sich zu erfreuen gehabt hat — mich so dahingestellt und an Ehre und Leben angegriffen zu sehen, von einem Gelehrten, von einem Lehrer der Sitten, des Geschmacks und des feineren moralischen Gefühls, von meinem Amtsgenossen, von meinem Freunde, der noch vor kurzem meinem Verstande und meinem Herzen die schmeichelhaftesten Lobsprüche machte, noch vor kurzem mit so viel Wärme mich an sein Herz drückte, noch vor kurzem mit Thränen in den Augen die Merkmale meines schnell herannahenden Alters und meiner täglich sinkenden Gesundheit mit schmerzvoller Theilnehmung wahrzunehmen mir versicherte — das schmerzt mich, gnädigster Herr! freylich auch um mein selbst willen; denn wer ist ein Mensch und kann gegen unverdienten Haß, gegen Undank und Falschheit ganz gleichgültig seyn — aber es schmerzt mich noch mehr um der Menschheit, um der Ehre unsers Instituts, um des Collegen willen, der die unwürdige Schrift aufsetzte und der so der Leidenschaft unterliegen, so sich vergessen, so in seinen Absichten und in seinem Tone unter dem allen herabsinken konnte, was ihm die Achtung gegen sich selbst gebot. Am wenigsten an mir, seinem redlichsten Freunde, hat er sich versündigt. Die Wahrheit trauert, die er verletzt hat — die Rechtschaffenheit, die Treue. — Er wird ihren Blick nie mehr aushalten können! Sollte ich ihn nicht bedauern?

Hätte ich nicht das Glück, zu einem weisen, menschenfreundlichen Fürsten und zu Männern im Publicum zu reden, die Sinn und Gefühl für das haben, was dem underdorbenen Menschen das Edelste und Heiligste ist, so müßte ich besorgen, daß man mir auch hier, wie ich das so oft erfahren habe, leere Deklamation, weinerliche Gemälde und Mitleiden erregende Geschichten vom Leben und Besten guter Menschen, vorwerfen werde — unwichtige Dinge, nichts entscheidende Kleinigkeiten, warum nur der Mensch, aber nicht der sich bekümmert,



bekümmert, der nach Recht fragt. Auch ich weiß, gnädigster Fürst und Herr! daß dies für den Schuldigen in der That nur unnütze Tiraden sind. Daß man ein alter Mann ist, der Versorger einer zahlreichen Familie, der Vater von 15 Kindern; daß man ein arbeitvolles, mühsames Leben geführt; daß man mit seinen Anklägern die innigste, herzlichste Freundschaft gepflogen, sie hochgehalten, die Freuden seines Herzens und Hauses gern mit ihnen getheilet hat, das alles spricht nichts zur Rechtfertigung des Verbrechers. Aber es spricht doch, und zwar sehr laut und stark für den Unschuldigen und Rechtschaffenen, der nichts Böses that, als daß er seiner Ueberzeugung und seiner Gefühle gemäß handelte; der nicht ohne Verdienst, selbst um diejenigen ist, die ihn schmähen und beleidigen. — Und der bin ich, Gnädiger Herr! Ein sicheres Selbstgefühl giebt mir ein Recht zu dem guten Stolze, mit dem ich dieses sage.

Ich darf voraussetzen, daß Ew. Hochfürstliche Durchlaucht selbst und jeder Unbefangene, ja sogar mein Feind, wenn er nur ein kluger Mann ist, auch ohne mich noch gehöret zu haben, es im höchsten Grade unwahrscheinlich gefunden haben müsse, daß ich mich so hätte erniedrigen oder auch nur so unverständlich hätte handeln sollen, als der Conciipient der erwähnten Schrift es glauben machen will. Ich darf annehmen, daß jeder Unpartheyische nicht nur, sondern auch der Partheyische, wenn er consequent denken kann, und sein Ohr an die Stimme der Wahrheit gewöhnt hat, sobald er meine beyden Eingaben, die in der 2ten Fortsetzung 2c. Pag. 45 und 48 unter No. 15 und 17 gedruckt stehen, mit der ungesitteten und heftigen Invektive meines Gegners aufmerksam vergleicht, nicht nur einen auffallenden Contrast zwischen Ton, Inhalt, Beweggrund und Absicht gewahr werden, sondern in der letzten auch sogar die Widerlegung ihrer eignen Behauptungen entdecken muß. Weil es aber auch so schwache Augen giebt, die selbst durch den dünnesten und losesten Flor nicht durchsehen können, so bin ich zu dem traurigen Geschäfte gezwungen, dieses Spinnengewebe wegzunehmen und eine Blöße sichtbar zu machen, von welcher Jedermann mit Indignation die Augen wegwenden wird.



Die erste Unwahrheit, deren der Conciipient mich beschuldiget, soll die seyn, daß ich nur von einigen Professoren rede, da doch alle 8, bis auf mich, in Ansehung der Manifestation vom 30sten April gegen die Protestation der Bürger vom 1ten März, ganz einig gewesen — und da Prof. Schwemschuch und Rütner nicht förmlich in der Hochfürstlichen Kanzley protestiret hätten, aber — nur nicht beygetreten wären! Darum sey es sonnenklar, sagt er, daß ich der einzige Dissentirende sey, und niemand auf meiner Seite habe. — Hier beweiset der Conciipient selbst, daß ich die Wahrheit gesagt habe, indem er mich der Lüge beschuldiget. Er bestätigt mit seinem wichtigen Zeugnisse — dem Zeugnisse eines Gegners — meine Aussage: Professor Schwemschuch und Rütner haben keinen Antheil am Bürgerverein genommen, und ihre gegenseitige Meynung zum akademischen Protocoll gegeben. — (meine eigenen Worte Pag. 48, Zeile 10 und 11) Das ganze hierauf gebaute Raisonnement, oder vielmehr die ganze Sophisterey, die sich um das Wort protestiren drehet, dessen ich mich nicht bedienet habe, fällt also von selbst dahin; nämlich: daß ich Einzelnr gegen eine solche überwiegende Pluralität keine Parthey genannt werden könne — daß ich ein unerhörtes Verbrechen begangen, da ich ihre im Namen aller unterzeichnete Schriften ein falsum genannt, welches ich in einem Privatschreiben an den Prorektor wirklich gethan habe — daß ich dadurch alle hohe und niedrige Gerichte und Collegia dieser Herzogthümer auf das empfindlichste zu beleidigen mich erdrechelt habe!! — Denn mein aufgebrachter Gegner sagt ja selbst, was ich gesagt habe, 3 Professoren, ein Drittheil des ganzen Collegiums, nehmen keinen Antheil an dem, was die übrigen gethan haben; folglich ist und bleibt es ein falsum, nach den Begriffen, die ich mit diesem Worte verbinde, wenn diese übrigen im Namen des ganzen, unverstümmelten Collegiums handeln und — in höchst wichtigen Sachen — feierliche Unterschriften geben. — — Das Compliment, was der Conciipient bey dieser Gelegenheit dem einen dissentirenden Collegien auf bare Kosten des andern macht, involviret hier zwar nichts; indessen muß ich doch auch das Staubkörnchen wegblasen, welches leicht in ein krankes Auge wehen könnte. Daß der Professor Rütner

erkläret



erkläret hat: er wolle, ungeachtet er keinen Theil an dem Bürgerverein nehme, doch auch wohl gleich seinen bürgervereinten Collegen einen Geldbeytrag reichen, damit hat er ohne Zweifel zu erkennen geben wollen, daß er aus einem viel edlern Bewegungsgrunde, als aus Geiz, handele. Und dies war zu einer Zeit und unter Menschen, die so gern falsche Bewegungsgründe unterschieben, vielleicht nicht überflüssig.

Da nun der Conciipient es mit seinem Zeugnisse selbst außer allen Zweifel setzt, daß Professor Schwemschuch und Rütner nebst mir keinen Antheil am Bürgerverein genommen haben, noch iso nehmen, daß wir, die wir den dritten Theil des ganzen Collegiums ausmachen, wahrhaftig nicht beygetreten sind, sollte er da noch eine besondere Widerlegung bedürfen, wenn er behauptet, die Manifestation vom 30sten April gegen die Protestation der Mitauischen Bürger vom 11ten März, welche Seite 43 und 44 abgedruckt ist, sey von allen Professoren bis auf mich gebilliget worden. Wie! Männer, die sich erklärt haben, daß sie keinen Antheil an dem Bürgerverein nehmen, die sollten eine Manifestation gebilliget haben, in welcher von dem Bürgerverein mit ausdrücklichen Worten gesagt wird, daß er auf Reclamation alter gegründeter Gerechtsame hinausgehe; daß man weit entfernt sey, ihn zu mißbilligen — eine Manifestation, die wirklich schon billigte — denn wer kann zwischen Nichtmißbilligen und Billigen das Dritte unterscheiden — die um deswillen auch der Vorläufer und die Vorbereitung der wenig Stunden darnach erfolgten Beytrittsacte der 6 Professoren gewesen ist!

Doch ich will nicht raisonniren; ich will und muß erzählen. Das Skandalöse dieser Geschichte fällt dem zur Verantwortung, der mich zwingt, sie ans Licht zu ziehen. Schon einige Wochen vor der Ausfertigung der eben erwähnten Manifestation berief unser Prorector, der S. T. Professor Schwemschner, das Concilium, und trug vor, wie der S. T. Hofgerichtsadvocat und Justizrath Luz im Hochhausenschen Klubbenhause mit ihm geredet, und ihn gebeten habe, seine Collegen dahin zu vermögen, daß sie doch gegen die Berufung der Mitauischen Bürger auf die Gesinnung des akademischen Corps in ihrer Schrift vom



vom 11ten März d. J. förmlich protestiren und erklären möchten, daß sie, ungeachtet sie aus gewissen Gründen nicht beyträten, doch die Sache selbst im Herzen gar nicht mißbilligten: Er zeigte zugleich eine von erwähntem t. t. Justizrath Luz ihm gegebene ziemlich weitläufige Vorschrift, die — vermuthlich um unserm Verstande zu Hülfe zu kommen — entworfen war, und die wir nur unterzeichnen durften. Mit gerechtem Unwillen ward diese Proposition des Prorektors von uns allen aufgenommen. Es ward ihm zu verstehen gegeben, daß er sich mit einem solchen Auftrage und in der fast beleidigenden Art nicht hätte befassen sollen. Es ward einmüthig beschlossen, den Antrag nicht nur abzuweisen, sondern auch keine Notiz davon zu nehmen, und zu dem Ende dem Prorektor aufgetragen, auf diese seine Privatunterhaltung mit dem t. t. Justizrath Luz auch nur privatim, und zwar ungefähr so zu antworten: "Daß die-  
"jenigen seiner Collegen, welchen er von der Sache gesagt, die zudringliche  
"Hufforderung der Union eben so befremdend fänden als jene Zunöthigung der  
"Bürger, da die Gesinnung des Corporis academici in Ansehung des Bür-  
"gervereins schon längst hinlänglich bekannt wäre.," So wurde die Sache entschieden. Wir waren darüber alle einer Meynung, und gewissermaßen indignirt, daß man uns von jener Seite diese Schlinge, wie wir es unter einander nannten, hatte legen dürfen, und befestigten uns von neuem in dem Vorsatze, bey unsern gleich anfangs der Union bekannt gemachten Gesinnungen unbewegt zu beharren, weil wir uns dabey ruhig und glücklich fühlten.

Einige Wochen verstrichen, die Sache war vergessen, als auf einmal am 30sten April der Prorektor des Morgens um halb 10 Uhr den Sohn unsers Ministerials zu mir herschickte, und mich — auf 9 Uhr desselben Morgens sehr dringend zum Concilium laden ließ. Ich lachte, und glaubte, es sey ein Versehen des Knaben. Er versicherte mir aber, er sey erst nach 9 Uhr, wie die übrigen Professoren sich schon versammelt hätten, abgeschickt worden. Ich ließ mich mit der sichtbaren Unmöglichkeit und überdies mit meinen überhäuften Geschäften entschuldigen, da ich innerhalb 2 Wochen 6-Mal, und noch denselben Nachmittag, zu predigen hatte. Unbekümmert was in diesem so ungewöhnlichen



gewöhnlichen und pressanten Concilio möge vorgegangen seyn, lag ich meinen nöthigen Geschäften ob und erfüllte meine Amtspflichten. Nach geendigtem Gottesdienst, um 4 Uhr Nachmittags, trat ich beim Zuhausefahren bey dem Professor Schwemschuch an, um von ihm über das Vorgefallene benachrichtiget zu werden. Dieser erzählte mir denn mit vieler Wärme und mit nicht geringem Unwillen: daß er eben so schnell und dringend wie ich zum Concilio gefordert worden sey; daß man zu seinem größten Erstaunen nicht nur die längst einmüthig abgemachte Sache wieder auf die Bahn gebracht, sondern sogleich 4 mündirte Exemplare der Manifestation vorgelegt — daß er mit allen seinen Contestationen, wie man so verfahren können, woher diese neue Aufforderung, wer der Urheber sey — daß es bey diesem ersten, unrechtmäßigen Schritte nicht bleiben; daß er bald wichtigere und gefährlichere nach sich ziehen; daß man bald mehr von uns verlangen würde, zc. nichts gegen die Pluralität und das heftige Drängen und Treiben habe ausrichten können. Er erzählte mir, er habe den Prorektor, der verreiset gewesen und erst den 30sten habe zu Hause kommen wollen, den 20sten des Abends mit Courierypferden in größter Eile zu Hause kommen gesehen; dieser habe das Concillium um XI Uhr angesetzt gehabt, sey aber genöthiget worden, es schon um 9 zu halten; vier bis fünf Professoren hätten nichts von der Sache gewußt, und es sey ihm noch ein Geheimniß, wer von den andern 4 der eigentliche Urheber sey; daraus aber, daß man mit ganz fertigen Sachen, ungeachtet der Prorektor verreiset gewesen, im Concilio erschienen sey, erhelle unwidersprechlich, daß die Sache selbst vorher in der Stille, ohne Wissen der übrigen völlig abgemacht gewesen seyn müßte. Mit diesen Nachrichten fuhr ich nach Hause, und hatte mich kaum zu meiner neuen Sonntagsarbeit hingesezt, als ich von neuem gegen 6 Uhr durch ein Billet des Prorectors noch dringender als des Morgens zum Concillium um 6 Uhr desselben Sonnabend Abends verlangt wurde. Die Kürze der Zeit und meine Geschäfte zwangen mich abermals, auszubleiben; doch protestirte ich schon damals in meiner schriftlichen Antwort wider das Vorgegangene und noch Vorzunehmende, was auf das erste Beziehung haben würde. In diesem 2ten Concilio desselben Tages erfolgte



ten, was Prof. Schwemschuch vorhergesagt hatte, und ein jeder leicht sehen konnte — die Aufforderung zum Beytritt zu der Union, weil man, wie es darinn heist, aus der Manifestation von demselben Morgen ersehen habe, daß die Professoren durch nichts mehr daran gehindert würden, wie aus der vidimirten Abschrift dieser Aufforderung, die sub Lit. A. hier angebogen ist, und die man mit abdrucken zu lassen vermuthlich vergessen hat, ersichtlich ist. Nun erfolgte auch der wirkliche Beytritt der 6 Professoren mittelst der Acte Pag. 44, No. 14 in der gedruckten Sammlung. In welchem innigen Zusammenhange die Manifestation mit der Beytrittsacte stehe, wie die letztere zugleich mit der ersten schon völlig beschloffen war, darf ich wohl nicht erst beweisen, wenn ich auch nicht, wie ich es wirklich kann, mit Original-Briefen documentiren könnte, daß das, was Sonnabend am 30sten April im Petrinum zu Mitau vorgieng, schon am Freytag den 29sten April zu Libau den dortigen Bürgern schon als geschehen bekannt gemacht worden sey. Erw. Hochfürstl. Durchlaucht geruhen zugleich mit dem Wahrheit liebenden Publicum noch dieses zu bemerken: Fünf Professoren, wenigstens gewiß, wußten nichts um die Sache. Der Prorector war verreiset. Er und Professor Watson wurden in dem Abends Concillium überrascht, häsitirten, wankten und traten dann erst den Vieren bey. — Dies versichert mir Prof. Schwemschuch und Rütner aus einem Munde. Und wie diese beyden selbst nebst mir sich bey der Sache benommen haben, liegt am Tage.

Von der ersten Unwahrheit, welche der Conciplient mir aufbürdet, hätte ich mich also ganz gereinigt. Es bliebe also dennoch wahr, daß Prof. Schwemschuch und Rütner nebst mir keinen Antheil an dem Bürgerverein genommen haben, daß wir drey nicht beygetreten sind, wozu die andern 6 beytraten; es bliebe wahr, daß eben genannte beyde Professoren, eben um deswillen, weil sie keinen Antheil nahmen, auch eine Manifestation ohnmöglich billigen konnten, welche dieß Antheilnehmen gut hieß, dies Antheilnehmen zur Absicht hatte, vorbereitete und unvermeidlich machte; es bliebe wahr, daß ich nicht das einzige dissentirende Mitglied sey, daß ich wirklich mit meinen beyden Collegen  
eine



eine Parthey ausmache, daß ein Drittheil eines Collegiums ein Recht habe, dem zu widersprechen, was zwey Drittheile als vom Ganzen geschehen der Welt vorspiegeln wollen; es bliebe also wahr, daß ich wohl von einem falsum hätte sprechen können, ohne daß alle hohe und niedere Gerichte und Collegia dieser Herzogthümer sich desfalls von mir für geschmähet und aufs empfindlichste beleidiget halten können und werden. Um dies alles noch mehr und bis zum Ueberfluß zu bewahrheiten, biege ich die eigenhändige Aufschrift des Professor Schwemschuch in vidimirter Abschrift sub Lit. B. hier an.

Noch ein Paar hieher gehörige Umstände darf ich nicht unberührt lassen; denn ich kann meinem Gegner nichts schenken, und es muß auch nicht der Schatten eines Flecken auf mich haften. Er sagt: ich habe mich ganz allein durch meine gegen die Manifestation der Professoren verlaubliche Protestation auszeichnet. Diese meine Protestation hat der Prof. Schwemschuch, ehe ich sie eingab, gesehen, gelesen, in allen Stücken ganz gebilliget, den darinn herrschenden gemäßigten Ton sehr gerühmt, und mir versichert, daß der Inhalt ganz seine Meynung sey, und daß er, wenn auch nicht auf der Hochfürstlichen Kanzley, doch zum academischen Protocoll, welches eben so gut sey, sich gerade so wie ich erklären werde, welches er denn auch redlich gethan hat. Diese meine Protestation hat der Prof. Rütner nicht nur vollkommen gebilliget, sondern mir auch über die darinn herrschende Gesinnung, über meinen Charakter und ganzes Verhalten in dieser Sache, mich schamroth machende und rührende Lobsprüche ertheilet. Ich habe nicht nöthig, mich auf einen Zeugen zu berufen, in dessen Gegenwart dies geschah, da beyde Wahrheit liebende, redliche Männer sind, die solches erforderlichen Falles gern selbst bezeugen werden. Wenn hiernächst der Conciipient der unwürdigen Schrift, gegen welche ich meine gekränkte Ehre vertheidigen muß, wenn er, wie im Vorbeygehen, den Verfasser der Protestation der Witaurschen Bürger vom 1ten März, einen Mann nennt, der sich wohlbedächtig in Nacht und Nebel verhüllet, so weiß ich nicht, was für ein gehäßiges Licht, und warum er es auf diesen Verfasser werfen will: das aber weiß ich, daß für ihn, falls ich mich in seiner Person nicht



irre, welches schwerlich möglich ist, dieser Verfasser nicht in Nacht und Nebel gehüllt war, daß er vielmehr im hellen Tageslicht und im heitern Sonnenschein vor ihm da stand; denn ich hatte es ihm gesagt, wer dieser Verfasser sey, hatte es ihm gesagt, daß — ich es sey!!!

Ich komme zu der zweyten Unwahrheit, deren Conciipient mich beschuldiget. "Unwahr, sagt er, und grundfalsch ist es ferner, daß in den Conciliis academ. nicht mehr die Disciplin und andere unser Institut angehende, sondern blos den Bürgerverein betreffende Sachen vorkommen., Hier hat er hoffentlich meine Worte nicht recht verstanden, denn eine vorsätzliche Verdrehung derselben möchte ich seinem Herzen nicht gern zutrauen. Ich sage Pag. 48 Zeile 13: Wir drey haben uns erklären müssen, nicht mehr in den Concilien zu erscheinen, in welchen nicht mehr Disciplin, 2c. sondern 2c. vorkommen. Damit wird gar nicht behauptet, daß in allen Concilien nun nichts als blos Unionsfachen vorkommen, sondern nur, daß es einige Concilien gebe, in welchen andere Sachen verhandelt werden, als darin und überhaupt im Petrinum verhandelt werden sollten, welches zum Erziehen und Bilden guter Jünglinge, zum Lehren und Lernen bestimmt ist, wie die zu den Zwecken der Union nun mitarbeitenden Professoren ehemals selbst der Union schriftlich haben antworten lassen: Daß es einige Concilien gebe, die uns drey nichts angehen, und daß wir solchen nicht beywohnen wollen: Nur das habe ich gesagt. Wunderbar ist es, daß Conciipient hier wieder selbst bezeugt, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Denn er spricht ausdrücklich, Professor Schwemschuch und Rütner haben sich erklärt, daß ihre Gegenwart in solchen Concilien oder Conventen unnöthig sey — sie seyen zwar invitiret worden, aber nicht erschienen, Pag. 52, Zeile 19 u. folg. Wunderbar, sage ich, und unbegreiflich ist es mir, wie nun meine Aussage, die ganz dieselbe ist, eine äußerst dreiste und grundfalsche Behauptung von Conciipienten genannt werden kann.

Aber noch weit unbegreiflicher ist es mir, wie er bey dieser Gelegenheit sagen konnte: man habe sich in den so häufig gehaltenen Concilien mit Wiederherstellung der Disciplin, der verletzten, durch mich armen verletzten und —

unter



unter skandalösen Umständen!! von mir verletzten Disciplin beschäftigen müssen. Ich weiß nichts davon, daß die Disciplin bey uns verletzt war und — wieder hergestellt werden mußte. Ich verstehe aber unter Disciplin nur das, was den Fleiß und die Sitten unserer Studirenden betrifft. Sollte Concipliant an eine Disciplin unter den Professoren selbst gedacht haben? — Da wären wir denn in Begriffen sehr verschieden. Aber da könnte ich mir denn auch zum Theil die skandalösen Umstände, von welchen er spricht, erklären. Ein College, der einem gewissen Concilium, das 3 Stunden gedauert, beywohnete, hat mir erzählt: — Doch ich bin ja auch Professor, und wirklich zu gut, als daß ich von dieser Erzählung Gebrauch machen, und — besonders noch einen andern äußerst skandalösen Umstand ans Licht ziehen sollte, dem ich ewige Vergessenheit wünsche!

Mein bitterer Gegner fährt fort, mich noch mehrerer Unwahrheiten und Grundfalschheiten zu beschuldigen, und zwar ist der Ordnung nach, der allergrößten und wirklich unerhörtesten — nämlich: daß die Akademie gleich vom Anfange her dem Bürgerverein nicht beygetreten sey, sondern den Antrag zum Beytritt verworfen habe. Alle Professoren sagt er — auch ich selbst, hätten sich einmüthig dafür erklärt; alle Lehrer, bis auf zwey, wären durch ihre förmliche Namensunterschrift dem Bürgerverein beygetreten. — Aber mein Freund, der mich mit Füßen tritt, muß wiederum selbst mein Gewährsmann und der Bürge meiner Wahrhaftigkeit seyn. So will es nun einmal die Gottheit, die heilige Wahrheit, die mich mit ihrem Schilde decket.

Ihre Geduld ermüde nur nicht, gnädigster Herr! wenn ich zu neuen Auseinandersetzungen und Zurechtlegungen genöthiget bin, die an sich nicht angenehm sind. Es betrifft nichts Geringeres, als die Rettung der Ehre eines Unschuldigen. Und der Beschützer und Retter der Unschuld und der Ehre des gekränkten Rechtschaffenen seyn, ist das wichtigste und liebste guter Fürsten.

Alle Professoren ohne Ausnahme haben sich einmüthig für die Union erklärt, sagt Concipliant — alle sind der Meynung gewesen, man müsse; alle sind entschlossen gewesen, man wolle beytreten. Warum trat man denn nicht wirklich bey? Warum ward die Original-Unionssacte zurückgeschickt und der Beytritt



Beytritt förmlich abgeschlagen? Warum wurde nach Verfließung mehrerer Wochen dem Manne, der uns im Namen der S. T. Justizräthe und anderer von neuem schriftlich aufforderte, in einem unsrer Hörsäle Conferenzen mit ihnen zu halten, und uns von der Wichtigkeit ihrer Absichten und Gründe überzeugen zu lassen, im Namen des ganzen Collegiums schriftlich geantwortet, wir hätten alles hinlänglich geprüft; unsre Säle seyen nicht zu solchen Dingen bestimmt; wir beharren bey unsrer gethanen abschlägigen Erklärung? Warum ward von allen Professoren in allen Gesellschaften erzählt, und dadurch im ganzen Lande bekannt gemacht, die Hochfürstliche Academie sey dem Bürgerverein nicht beygetreten? Warum ward nun zuletzt noch, vor etwa 8 Wochen, dem Prorector aufgetragen, dem S. T. Justizrath Luz, der ein schriftliches zu recht beständiges Zeugniß von uns verlangte, daß wir den Bürgerverein im Herzen nicht mißbilligten, zu antworten: Unsere Gesinnung in Ansehung der Union sey einmal notorisch genug, sie sey und bleibe dieselbe, die Aufforderung bekremde uns, &c.? Wer kann dies alles mit der vom Conciplienten vorgegebenen gleichförmigen Uezeugung aller Professoren von der Vortreflichkeit der Sache, und mir ihrer einmüthigen Entschliessung, beyzutreten, zusammen reimen? Doch er giebt den Schlüssel zu diesen Widersprüchen: Wir konnten uns nicht einigen, sagt er, über die Art und Weise, über die Form des Beytritts. O! wer wird es ihm glauben, daß eine solche Kleinigkeit 8 Gelehrte, denn der Professor der Geschichte fehlte damals, habe entzweyen, und fortgesetzt ein ganzes Jahr hindurch abhalten können, eine für so gerecht, so herrlich, so nützlich, so nothwendig von ihnen allen erkannte Sache, auch zu der übrigen zu machen? Und wenn nun alle Professoren so determinirt waren, sich der Union in die Arme zu werfen, wo blieb da die schuldige Achtung und der Gehorsam gegen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht unserm Prorector mitgetheilte Willensmeynung? Denn, ungeachtet Conciplient alles für Lüge erkläret, was ich sage, so hütet er sich doch, auch dasjenige für unwahr und grundfalsch zu erklären, was ich von dem Bericht, welchen der Prorector über die Unterhaltung deren Ew. Hochfürstliche Durchlaucht ihn dieser Sache wegen gewürdiget haben, dem Concilio abgestattet hat, anzuführen genöthiget war.



war. Hier konnte er meine Aussage nicht für falsch ausgeben, ohne zugleich unsren rechtschaffenen Prorektor eines falschen Berichts zu beschuldigen; und das letzte konnte er nicht, ohne die ersten und verehrungswürdigsten Männer im Staat zu beleidigen, die es aus Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht höchst eigenem Munde wußten, was für Verhaltensbefehle Höchstselben dem Prorektor gegeben hatten.

Ich begegne iht dem Einwurf, den man mir machen kann; daß gleichwohl Conciplent auf das academische Protocoll sich berufe, in welchem stehe: Vor der Hand lehne man den Beytritt ab; — und daß ich den Streit über die Form des Beytritts zuzugeben scheine — daß aber ein solcher Streit nicht wohl begreiflich sey, wenn man über die Sache selbst nicht einig gewesen wäre. Um diesen scheinbaren Einwurf zu entkräften, darf ich nur bemerken, daß die Ausdrücke vor der Hand und ablehnen aus Menagement gewählte Ausdrücke waren, um uns auf eine gute Art, ohne die, welche uns aufgefodert hatten, geradezu zu erzürnen und ihnen alle Hoffnung für die Zukunft zu benehmen, aus der Sache zu ziehen. Wir aber waren für uns, als wir diese öffentliche Erklärung gaben, völlig und — in so fern man den Worten der Menschen trauen kann — einmüthig entschlossen, nicht beizutreten und nie beizutreten, weil wir uns einander die vollwichtigen Gründe wider die Rechtmäßigkeit und Gemeinnützigkeit der Sache mitgetheilet, sie durchgedacht und geprüft hatten. Ich sage, damals, als wir diese öffentliche Erklärung von uns stellten; denn freylich, gleich bey dem ersten Vortrag der Sache ward, wie es nicht anders seyn kann, pro und contra darüber gesprochen; es hieß, wenn ja unterschrieben werden solle, so müßte etwa so oder so unterschrieben werden: z. E. in so fern die Union alte, wirklich verlohrene und wohlgegründete Rechte reclamire — oder in so fern Niemand, kein Stand dadurch beeinträchtigt und in seinen Rechten lädiret und das allgemeine Wohl befördert würde, &c. Dies war der ganze Streit über die Form, der aber das problematische wenn ja voraussetzte, welches durch die einmüthige öffentliche Erklärung, die schon im zweyten hierüber gehaltenen Concilio erfolgte, gänzlich wegsiel. In diesem zweyten dieser Sache wegen



gehaltenen Concilio, welches 8 Tage nach dem ersten zusammen berufen wurde, und wozu ich die Veranlassung gab, indem ich bat, die Sache noch 8 Tage in Ueberlegung zu nehmen, weil ich sahe, daß es bey dem einen und andern meiner Collegien auch nur noch eine Frage seyn könne, ob es recht und gut sey, beizutreten oder nicht beizutreten; in diesem zweyten Concilio entschied die erklärende Willensmeynung Ew. Hochf. Durchlaucht, entschieden die Gründe wider die Union, die wir uns zu detailliren Zeit gehabt hatten; wir faßten den einmüthigsten und bestesten Entschluß, der je gefaßt worden ist, dem Bürgerverein nicht beizutreten, und wir freueten und gratulirten uns unter einander, daß wir einen Entschluß gefaßt, der unsrer würdig sey.

Dies ist der wahre Vorgang der Sache, gnädigster Herr! Alle meine ehrliebenden Collegien müssen es bezeugen. Und wenn es möglich wäre, daß sie es läugneten; wenn alle Acten und Protocolle das Gegentheil sagten, so versichere ich es bey meiner Ehre, die mir unendlich kostbarer ist, als mein Leben. Ich schwöre es bey dem Gott, an den ich glaube, bey seiner Erbarmung, die ich in meiner letzten Stunde von ihm hoffe, bey seinem Segen über meine Kinder! Und ich bin bereit, diesen Eid an dem heiligsten Orte abzulegen, den Ew. Hochfürstliche Durchlaucht dazu bestimmen wollen. — Und so war ich wohl berechtigt, von der Manifestation und Beytrittsacte, welche Prorector und Professores unterzeichnet ist, zu sagen, es seyen Schriften, die ohn all mein Vorwissen und meiner vernünftigsten Erwartung entgegen entworfen worden, ja deren Möglichkeit ich mir nicht einmal denken können, weil die Sache, welche sie betreffen, vorlängst schon im Concilio Professorum verhandelt und völlig abgemacht, alle zudringliche Aufforderungen von Seiten einer gewissen Parthey zurückgewiesen, und der Beytritt zu der sogenannten Union per Vota unanimia abgeschlagen war.

Der Conciplient thut endlich einen Blick in mein Herz, und versichert, das Triebwerk desselben, die Bewegungsgründe, welche es leiten, viel besser zu kennen, als ich selbst. Wie ein Allwissender und Untrüglicher spricht er ab, und sagt: "Grundfalsch ist die Behauptung, daß, wenn er gefehlt, solches  
"aus



"aus Ehrfurcht vor Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, und der Tugend und des  
 "Gewissens Befehlen geschehen-sey, und daß die göttliche Religion, die er lehre,  
 "oder — setzt er mit einem biedern, liebevollen Wink hinzu — die er lehren  
 "solle, ihm gebiete, so zu handeln; weil es ganz andere Bewegungsgründe  
 "seyn dürften, die ihn leiten, und die für ihn zwar wichtig genug seyn mögen,  
 "in unsern und des Publici Augen hingegen in einem ganz andern Licht erschei-  
 "nen. Aber unbegreiflich ist es zugleich, wie er sich unterstehen kann, sich auf  
 "so verehrungswürdige Namen zu berufen und solche zu missbrauchen, um  
 "sowohl seine mit unerhörter Dreistigkeit vorgebrachte Unwahrheiten als seine  
 "gegen unsern Prorektor und das Conf. Acad. ausgestoßene Injurien und  
 "Schmähungen zu bemänteln. „

Mich schaudert, wenn ich dieses Monument betrachte, welches Con-  
 cipient seinem Herzen errichtet hat, und — so wehe er mir auch gethan hat,  
 gäbe ich doch viel darum, daß ich es vernichten könnte. Freund! Freund!  
 welch ein Gemählde machst du von deinem Freunde, den du so viele Jahre,  
 den du noch vor ein Paar Wochen einen braven redlichen Mann, einen geraden,  
 offenen Wahrheitsfreund nanntest, mit dem du Hand in Hand giengest, mit  
 dem du weinetest, wenn er weinete, und dich freuetest, wenn er froh war. Daß  
 nicht wieder ein Leichtsinninger oder feiler Wisling, ein Ungeweihter zu den hei-  
 ligsten Geheimnissen der leidenden Menschheit, des Declamirens des Weiner-  
 lichen mich bezüchtige, unterdrücke ich meine Empfindung, ändere den Ton,  
 und sage mit kalter Ruhe: Mein Herz und die Bewegungsgründe meines Thuns  
 und Lassens kennet, außer Gott, Niemand so sicher, als ich. Ehrfurcht und  
 Gehorsam gegen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht weise und landesväterliche  
 Befehle war die Praxis meines ganzen 28-jährigen Lebens in diesem glücklichen  
 Lande, das ich als mein Vaterland mit der Inbrunst des feurigsten Liebhabers  
 umarmet habe, und als dessen dankbarer Sohn ich auch sterben will; und schon  
 eine lange Reihe von Jahren vorher, ehe Concient an den Vorzügen unsers  
 Landes durch Ew. Hochfürstliche Durchlaucht gnädigen Ruf Theil nahm, war  
 ich glücklich genug, Höchstenenselben Beweise darüber zu geben, die nicht un-



bemerkt, nicht unbelohnt geblieben sind. — Erw. Hochfürstlichen Durchlaucht und der Tugend und des Gewissens verehrungswürdige Namen stellt Conciplent geßissentlich zusammen. Und freylich habe ich in meiner zweyten Manifestation gesagt, und sage es hier abermals: Mein Gehorsam gegen Erw. Hochfürstliche Durchlaucht ward mir auch in diesem Falle so viel leichter und süßer, da Tugend und E. wissen, ich meyne: eigene Einsicht, Ueberzeugung, Pflichtgefühl, Vaterlandsliebe und Religion, eben so stark und schon früher geboten, was mir mein Fürst gebot. Unglücklich ist der denkende und den Adel seiner Natur fühlende Mann, der gegen seine Ueberzeugung und sein Gewissen den Befehlen seines Herrn gehorchen muß. Dies ist das traurige Loos des Sklaven, der unter dem Fußtritt des Despoten sich schmiegen muß. Aber Freude ist es, den Befehlen weiser Fürsten zu gehorchen, die mit den Befehlen der reinsten Vernunft und des wahren Patriotismus ganz harmonisch sind. Freude ist es, von Fürsten beherrscht zu werden, die sich keine Macht über den Verstand und Geist ihrer Untergebenen anmaßen — keine Macht, die Gott selbst über seine denkenden, freyen Geschöpfe nicht ausübt. Und Sie, gnädigster Herr! selbst frey vom Despotismus der Leidenschaften, dem schwache Regenten sich unterwerfen, suchen ihren Ruhm darinn, Freye zu regieren, und sie an eben dem sanften Bande zu leiten, woran sie die Gottheit leitet — an dem Bande der Wahrheit und des richtigen moralischen Gefühls. Die Freymüthigkeit selbst, mit der ich zu Erw. Hochfürstlichen Durchlaucht reden darf, ist einer der schönsten Steine in Höchst-dero Fürstenhute.

Wenn ich nachdenke, warum mein Freund es nicht wahr haben will, daß Tugend, Gewissen und Religion mein Verhalten in diesem Falle bestimmt haben, da er doch Zeuge davon gewesen ist, daß sie gewöhnlich alle meine Schritte geleitet und allein mich stark gemacht haben, das zu thun und zu tragen, was ich in meinem Leben gethan und getragen habe; so scheint es mir wahrscheinlich, er habe eigentlich sagen wollen, es sey nicht wahr, daß Tugend und Gewissen ein solches Verhalten gebiete, als das meinige war. Und so nehme ich mir die Erlaubniß, ihn an eine Wahrheit zu erinnern, die er gewiß nicht bezweifelt.



zweifelt. Es ist diese: Gewissen, Tugend und Religion gebieten, so zu reden und zu handeln, wie man denkt, oder seinen Einsichten seiner Ueberzeugung getreu zu seyn. Nun war, meiner Einsicht und Ueberzeugung nach, die Union eine illegale und gemein schädliche Unternehmung — nun war, meiner Einsicht und Ueberzeugung nach, das, was für dieselbe in öffentlichen Schriften gesagt worden, nicht historisch wahr, nicht logisch richtig, nicht politisch gut und heilsam — nun konnte, meiner Einsicht und Ueberzeugung nach, auf diesem Wege, den ich für sehr unrichtig hielt, für das große allgemeine Wohl nichts gewonnen, aber viel verlohren werden — nun konnte, meiner Einsicht und Ueberzeugung nach, dieser Weg von ächten Patrioten, die ihr Privatinteresse gern der allgemeinen Wohlfahrt aufopfern, von edelbedenkenden Menschen, die das ausgezeichnete Glück, das ihnen in Kurland zu Theil ward, zu schätzen wissen, nicht betreten werden, ohne sich einer großen Undankbarkeit gegen die Vorsehung und das Vaterland schuldig zu machen, und sehr heilige Verhältnisse und selbst beschworne Pflichten zu verletzen. — Das waren meine Einsichten und Ueberzeugungen — freylich nur meine, das heißt, die eines Menschen, der sehr leicht irren kann. Aber mir waren sie nun einmal Wahrheit, und ich handelte darnach, das heißt, ich handelte nach Tugend, Religion und Gewissen. Sollte ich denn ein Verbrechen begangen haben, wenn ich mich auf diese mir wahrlich höchst verehrungswürdige Namen berief? Zumal, da ich ein öffentlicher Lehrer der Religion und Tugend und der Gewissensführer vieler bin, die mir es bisher noch immer gedankt haben, daß ich sie wohl führte?

Um dieser meiner Einsichten und Ueberzeugungen willen werde ich nun verläumdert, verlästert, verfolgt und zum Theil recht bitter gehaßt! — Ist das nicht eine große Ungerechtigkeit? Man verlangt, ich soll nicht mit meinen eigenen, sondern mit fremden Augen sehen! Ich gönne andern ihre Ueberzeugung, und sie wollen mir die meinige nicht gönnen! Oder soll ich etwa nicht sagen, was ich sehe? Soll ich meine Einsichten stille für mich behalten? Das verlange ich ja von den andern Denkenden nicht — und wie würden sie zürnen oder lachen,



wenn ich es verlangte? Mit welchem Rechte können sie es denn von mir verlangen? — Oder sind meine Einsichten und darauf gebaueten Grundsätze und Handlungen etwa die gefährlicheren und schädlicheren? Führen sie etwa zur Zerstörung der öffentlichen Ruhe, des Vertrauens der Liebe und aller geselligen Tugenden, unter deren Einflüssen wir bisher so glücklich waren? Die Wahrheit mag entscheiden, und die nahe Zukunft!

Die ganz andern Bewegungsgründe meines Verhaltens, auf welche mein Freund bedeutungsvoll hinwinket, sollen vermuthlich Bewegungsgründe des Eigennuzes seyn. Ich werde dafür bezahlt, will auch er sagen, wie so mancher schon gesagt hat. Und freylich ward ich das — nur nicht ist erst, ich ward es längst, ich ward vorausbezahlt durch alles das Gute, was ich weit über mein Verdienst und meine Erwartung in diesem lieben, theuren Lande, von seinem Fürsten, von den edlen Besitzern desselben so lange genossen habe und noch genieße. Ich ward längst bezahlt, und werde es noch immer durch das Wohlwollen, das Zutrauen, die Liebe, die ausgezeichnete tausendfältige Freundlichkeit und Gefälligkeit jedes edlen und braven Kurländers. Ich trug nur ein Theilchen von einer alten Schuld ab, womit ich dem Lande verhaftet war, in welchem Gott mir ein Haus bauete, mich zum Haupte eines kleinen Völkchens von 15 Seelen machte, und alles finden ließ, was das Herz des unverdorbenen Menschen befriedigen kann. Und ich und meine Kinder wollen fortgesetzt daran arbeiten, diese heilige Schuld weiter, und, wenns möglich ist, ganz abzutragen. — Von einer andern Bezahlung in dem Sinn des Conscienten weiß ich nicht. Pensionen ziehe ich nicht. Habe ich für andere gearbeitet, weil ich zugleich für die Menschheit und für das Vaterland zu arbeiten glaubte, wie ich es denn wirklich gethan habe, so habe ich dafür wahrlich kein Geld erhalten noch verlangt, noch auch nur erwartet. Ich habe mich selbst belohnt mit dem Bewußtseyn, daß ich recht und meine Pflicht gethan und Gutes gestiftet habe. Welche Summe, wäre es auch eine königliche, kann diesen Lohn aufwiegen? — Und warum dichtet man mir erniedrigende, schimpfliche Bewegungsgründe an? Habe ich bey irgend einer Gelegenheit Eigennuz und Habsucht verrathen? Ist mein Kopf

oder



oder meine Feder je feil gewesen? — Oder haben sich meine Grundsätze und meine Gesinnungen etwa ist geändert? Habe ich nicht von je her so gedacht und geredet und gehandelt, wie ich? Ist nicht eben der Geist, der mich noch ist befelet, der unverkennliche Geist in allen öffentlichen, zum Theil dem Publicum gedruckt vor Augen liegenden Vorträgen, die ich seit vielen Jahren von der Kanzel, von dem Katheder, und wo es sonst seyn mag, gehalten habe? Jeder, der diese gehört oder gelesen hat, wird hier gern mein Zeuge seyn.

Der Conciipient der gedruckten Schmähschrift will auch zu verstehen geben, daß ich wohl nicht die rechte Religion lehre, wenn er sagt: die Religion, die er lehre, oder — lehren solle. Wie menschlich, wie edel ist das! Auch den Verdacht der Ketzerey auf mich zu werfen, zu einer Zeit, wo man so leicht verkehrt wird! Auch das Vertrauen meiner Gemeinde und meiner Zuhörer mir rauben wollen, weil ich — nicht zur Union geschworen habe! — Gewiß, ich lehre die Religion, die ich lehren soll. Wäre sie auch nicht die Religion des Conciipienten, so ist sie die Religion meines Verstandes und meines Herzens. Sie liegt der Welt in gedruckten Schriften vor Augen, und die Urtheile kompetenter Richter darüber und eines ehrwürdigen Auditoriums, deren ich mich nicht schämen darf, sind dem Conciipienten nicht unbekannt geblieben — Urtheile, mit welchen die seinigen bis auf den Tag, da er zur Union trat, ganz übereinstimmten!!

Er eilet nun zum Ende, und sagt: "Doch, wir würden bloß die Zeit unnütz verlieren, wenn wir dermalen schon das ganze in der Dunkelheit angesponnene Gewebe des wohlehrwürdigen und wohlgelehrten Pastor und Professor Tilling entwickeln, und alle seine Unwahrheiten rügen wollten; wir bitten daher Ew. Hochfürstliche Durchlaucht, ihm anzubefehlen, daß er stillschweige, und nur dann erst sich vertheidige, wenn wir einen förmlichen Injurien-Proceß wider ihn anhängig gemacht haben; doch wollen Se. Hochfürstliche Durchlaucht ihn außerdem noch besonders bestrafen." — Das ganze in der Dunkelheit von mir angesponnene Gewebe! Das klingt fürchterlich. Man sollte glauben, ich sey mit nichts geringerem,  
als



als mit Landesverrath und Aufruhr umgegangen. Man wird sich nicht vorstellen können, daß ich gerade um des Gegentheils willen, gerade darum, weil ich Empörung und Aufruhr abgewendet habe, weil meine ganze Wirksamkeit die Absicht und Gottlob auch die Folge gehabt hat, die Gemüther zu besänftigen, und Menschen, die falsche, gefährliche Wege einschlagen wollten, auf den rechtmäßigen, guten, stillen Weg der Vernunft, der Pflicht und des Friedens zu leiten; — daß ich gerade darum beschuldigt werde, in der Dunkelheit ein böses Gewebe angesponnen zu haben, dessen Entwicklung mich sehr strafbar machen werde. Und doch ist es so. — O gnädigster Herr! es stehen wichtige Documente zu Höchstdero Befehlen, welche von dem Verdienste zeugen, das ich um meine Mitbürger, selbst um diejenigen unter ihnen habe, die mir dafür ist Tod und Untergang geschworen haben. Ich schwieg aus Bescheidenheit, weil ich glaubte, wahres Verdienst dürfe sich nicht selbst ankündigen, nicht Belohnung erbetteln. Mein Gegner zieht mich aus dieser — fürwahr nicht schimpflichen Verborgenheit hervor. Die Beschwerden der Witauschen Bürger, meine Arbeit, sind von Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht und von jedem, jedem patriotischen Wahrheitsfreunde, von jedem, den nicht Privatinteresse blind und ungerecht macht, mit Billigung und mit Rührung gelesen worden. Hinter dem Vorhange habe ich den Einen allgemeinen Ton des Beyfalls gehört, der hie und da nur durch das Gekreisch dessen unterbrochen wurde, der für ein Linsengericht seine Erstgeburt, ich meyne, Sinn und Gefühl für das Wahre und Gute und Gemeinnützige, verkauft hat. Durch und durch athmet in dieser Bürgerschrift der Geist der tiefsten Ehrfurcht vor Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht und vor den Gesezen des Landes, der Geist des ächten Patriotismus und wahrer religiöser Bürgertugend. Sie giebt die wahren, großen und weit offenen Quellen der allgemeinen Noth und des Verfalles des bürgerlichen Wohlstandes richtig an, wenn sie gleich noch nicht alle berührt hat. Durch die Verstopfung derselben werden Ew. Hochfürstliche Durchlaucht Segen und Glückseligkeit über das Land verbreiten, und der Dank, den Höchstdieselben schon hier dafür einärndten werden, wird der erquickende Sonnenschein Ihrer letzten Tage seyn. —

Diese



Diese meine Arbeit ist es, welche Conciipient ein in der Dunkelheit angesponnes Gewebe nennet, das er zu entwickeln drohet. Er darf sich nicht bemühen. Es ist ist schon entwickelt und wird es von mir selbst noch mehr werden, sobald ich auf die Urmseligkeiten antworte, welche man ihr neulich, vermuthlich für baares Geld, entgegen gesetzt hat, das noch Fehlende ergänze, und die Thatfachen, welche man so trozig fordert, ans Licht ziehe.

Bemerkenswerth ist es, daß mein Freund mich so geflissentlich fast um die dritte Zeile, den wohllehrwürdigen und wohlgelahrten Pastor und Professor nennet. Sollte dies geschehen seyn, um den wohllehrwürdigen und wohlgelahrten Mann mit dem Urheber des in der Dunkelheit angesponnenen Gewebes, und überhaupt mit dem unehrwürdigen und ungelahrten Bilde, das er in seiner ganzen Schrift von mir entwirft, desto besser contrastiren zu lassen? oder nur deswegen, weil er weiß, wie sehr ich die Gothischen Titel nicht bloß um der beleidigten Sprache und des Geschmackes, sondern auch um deswillen hasse, weil es so viele Wohllehrwürdige und Wohlgelahrte giebt, mit denen ich nicht gern in einer Reihe stehe; weil er weiß, daß ich gern nur ein würdiger, verständiger Mann seyn möchte, und meinen Geschlechtsnamen, der seit ein Paar Jahrhunderten ein braver Name war, für meinen besten Titel halte?

Wenn Conciipient nun ferner demüthigst bittet, Erw. Hochfürstl. Durchl. wollen mir anbefehlen, in Höchstdero Kanzley nichts zur Beantwortung seiner so unerhört beleidigenden Schrift einzureichen, so ist das eben so viel, als wenn er mich erst derbe geschlagen hätte, und dann Erw. Hochfürstl. Durchl. bäte, mir die Hände binden zu lassen. Eine solche Bitte ist Beleidigung Erw. Hochfürstl. Durchl. höchsteigenen Person; denn sie verlangt die offenbareste und schreiendste Ungerechtigkeit. Ihm konnte es schwerlich unbekannt seyn, was ein jeder weiß, daß sein weiser und gerechter Landesherr längst schon nicht nur der Kanzley Befehl gegeben habe, alles anzunehmen und zu productiren, was, besonders auch in der Bürgersache, von jeder Parthey eingereicht werden würde, sondern auch die höchste Erlaubniß ertheilet habe, alles durch öffentlichen Druck allgemein bekannt zu machen. Ihm konnte es nicht unbekannt seyn, daß Erw.

Hoch



Hochfürstl. Durchl. Ihren Ruhm darinn setzen, in der glänzenden Reihe jener höchstverehrten und höchstgeliebten Fürsten unsrer Zeit zu stehen, welche völlige Publicität und Pressfreiheit für die vornehmsten Beförderungsmittel der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Bildung der Menschen überhaupt anerkennen, und von ihren Ländern dadurch den furchtbaren Fluch abwenden, der diejenigen unglücklichen Staaten drückt, wo der Geist und die Hand des denkenden Mannes gefesselt ist; den Fluch, daß keine Voltäre, keine Rousseau, keine Helvetius diese Lichter des menschlichen Geschlechts, dieses Salz der vernünftigen und moralischen Welt, in denselben gedeihen können. Es ist fast Wunder, daß er Ew. Hochfürstl. Durchl. nicht auch demüthigst gebethen hat, den wohllehrwürdigen und wohlgelehrten Pastor und Professor in die Gränzen seines Amtes, oder der Kanzel und des akademischen Lehrstuhls zurückzuweisen, und ihm vorzuschreiben, was er auf beyden lehren und vortragen solle. Wenigstens wäre diese Verletzung der Ehrfurcht, welche er Ew. Hochfürstl. Durchl. erhabenen Einsichten und Charakter schuldig ist, nicht größer, als die erste; und eines scheint so ziemlich aus dem andern zu folgen. Doch hoffentlich fühlte er, daß der gelehrte und der drückende Mann keine Gränzen hat. Oder er erinnert sich der ehrwürdigen Namen eines Campe, eines Sintenis, eines Salzmann 2c. — lauter Prediger — aber zugleich Schriftsteller, denen die guten Könige und die Staaten gern horchen, wenn sie in ihren politischen Schriften die heilsamsten Mittel zur Abhelfung des menschlichen und bürgerlichen Elendes vorschlagen, und die sichersten Wege zum wahren Volksglücke bezeichnen. Oder er befürchtete, Ew. Hochfürstl. Durchl. möchten durch die Lesung des Hallo, des Theodors und Trakimors die Prediger zu lieb gewonnen haben, die auch ausserhalb der Kanzel und dem Gehege der Theologie so gute und nützliche Sachen zu sagen wissen. Und so unterdrückte er diese Bitte.

Aber dafür bittet er Ew. Hochfürstl. Durchl. noch weiter demüthigst, mir anzubefehlen, daß ich seinen und meiner Collegen Amtsfleiß zum Muster des meinigen machen möge; und winket damit nicht undeutlich an, daß es einer solchen höchsten Weisung wohl bedürfen könne. Weit davon entfernt, meinen  
Fleiß



Fleiß auf Kosten meiner Mitarbeiter zu erheben, indem ich unter ihnen sehr arbeitame, unermüdete Männer kenne und verehere, muß ich nur so viel bemerken, daß der Amtsfleiß wenigstens des Conciipienten, der alle seine Lehrstunden in 2 Tagen wöchentlich zu absolviren weiß, mein Muster nicht seyn kann. Wenn man jährlich 60-mal vor einem ansehnlichen Auditorio in der Residenzstadt predigen; jährlich seine Gemeinde, 24 Meilen links und 24 Meilen rechts bereisen; wöchentlich 8 Stunden Collegia lesen; seiner Kinder Erzieher und Lehrer seyn; und dabey sein kleines Feld um sich bauen muß, um sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu schaffen; wenn man dies bey schwacher Gesundheit und sinkenden Kräften thun muß, und wirklich thut, so muß man unendlich fleißiger seyn, als Conciipient, wenn man ein ehrlicher Mann seyn will.

Der Ausfall, den Conciipient endlich auf meine politische und juristische Kenntnisse thut; wenn er Ew. Hochfürstl. Durchl. demüthigst bittet, mir anzubefehlen: "Daß ich mich in politische und juristische Händel nicht mengen solle, weil ich solche, nach klarem Inhalt der schon ehemals, aus Gelegenheit "meiner Recension des Ziegenhorn'schen Staatsrechts, empfangenen Zurückweisung, nicht verstehe:" Dieser Ausfall macht dem Verstande und Herzen des Conciipienten gleiche Ehre. Die Anekdote ist 15 oder 16 Jahre alt. Damals war ich Besorger und Herausgeber der akademischen politischen und gelehrten Zeitung. In derselben erschien eine kurze Recension zum Lobe des bekannten Ziegenhorn'schen Werkes. Einem großen Theil der damals auf dem Landtage versammelten wohlgebohrnen Ritter- und Landschaft mißfiel diese vortheilhafte Beurtheilung des Ziegenhorns, und Ew. Hochfürstl. Durchl. wurden von demselben angetreten, dem Verfasser derselben eine Weisung geben zu lassen, welches laut des Diariums von besagtem Landtage auch geschah. Dies soll nun, nach des Conciipienten Meynung, beweisen, daß ich von politischen und juristischen Händeln nichts verstehe. Ich glaube, er hätte sagen sollen; damals nichts verstand, denn — in 15 — 16 Jahren läßt sich viel lernen, lassen sich unfre Kenntnisse sehr berichtigen, vermehren &c. Ich konnte damals ein großer juristischer Ignorant seyn; aber daraus würde nicht nothwendig folgen, daß ich



es ist nach 15 = 16 Jahren auch noch seyn müßte. Doch ich habe mich weder damals großer politischer und juristischer Einsichten berühmt, noch maße ich mich solcher jetzt an; sonst könnte ich nicht bloß mündliche, sondern auch schriftliche Zeugnisse von solchen kurländischen Juristen und Staatsmännern aufzeigen, die jedermann für kompetente Richter hält, daß jene Recension ihren vollkommensten Beyfall hatte; und so würde sie denn gar meinen juristischen Verstand beweisen, anstatt daß sie, nach Concipienten, meinen Unverstand bewiese. — Aber hier ist noch ein Umstand mehr als sonderbar. Die Recension des Ziegenhorns war Billigung und Lob: Eben diese Billigung, dies Lob der Ziegenhornschen Grundsätze, sagt Concipient, ist Beweis der Unwissenheit des Recensenten; und Er selbst — verwirft er etwa den Ziegenhorn und seine Sätze? — Nein! er billigt sie gänzlich; er lobt sie weit nachdrücklicher, als der Recensent; er lobt sie mit der That — er handelt darnach!! Er hätte also, wenn er auch Doctor juris ist, seinen eignen juristischen Unverstand noch stärker, als den meinigen, bewiesen; und ich könnte, wenn ich Gleiches mit Gleichem vergelten wollte, seiner Logik und seiner — Moral ein schlimmeres Compliment machen, als er meiner Jurisprudenz zu machen für anständig hielt. — Und nun das allerübelste — jene Recension ist gar nicht meine Arbeit. Sie ist das Urtheil eines angesehenen und verdienstvollen Cavaliers, dessen Namen hier öffentlich zu nennen, die Bescheidenheit verbietet. Er wollte verborgen bleiben, und unter meinem Namen mußte ich, aus Gefälligkeit gegen ihn, dies Urtheil der gelehrten Zeitung einrücken, welches mit wenig veränderten Worten vorher schon in der Königsbergischen Zeitung stand. — Warum mußte denn hier der todte Ziegenhorn, wie dort Samuel, geweckt und herbeygezaubert werden? Ach! um den Mann, der den unerhörten Frevel begangen hatte, dem Beytritt zur Union zu widersprechen, und ihn nach seinem besten redlichsten Wissen und Gewissen zu widerrathen, zu verhindern, um diesen bösen Mann vor Himmel und Erde schwarz und verdächtig zu machen. Vor seinem hochgebietenden Landesherrn stand er schon als ein schamloser Lügner, als ein Pflichtvergessener, als ein heuchlerischer Bösewicht, und der höchste Unwille seines Fürsten war vermeyntlich

widder



wider ihn erregt worden: seiner Gemeinde war er als ein Irlehrer, als ein verworfener, der die ehrwürdigen Namen der Tugend und des Gewissens nicht in seinen Mund nehmen dürfe, geschildert worden: nun soll er auch noch einer wohlgebohrnen Ritters- und Landschaft als ein Falscher, Doppelzüngiger, dem nicht zu trauen sey, gehässig gemacht werden. — So erlaubt sich die Leidenschaft, alles, wovon Vernunft und Menschlichkeit zurückbeben. Es ist ohne Exempel, so von Freundes Hand behandelt zu werden, als man mit mir vor Erw. Hochfürstl. Durchl. Angesicht und öffentlich vor den Augen der ganzen Welt umgegangen ist.

Doch ich werde noch mit viel mehrerem bedroht, als bereits geschehen ist. Man will Erw. Hochfürstlichen Durchlaucht eine *Species facti* einreihen und mir einen förmlichen Injurien-Proceß machen. — Die wahre *Species facti* haben Höchst dieselben nun schon von mir selbst, mit meinem Eide besiegelt, in dieser meiner Vertheidigung erhalten. Was die Injurien-Klage betrifft, so werden Höchst dieselben eben so wenig als das unbefangene Publicum in meinen beyden der Hochfürstl. Kanzley eingereichten und nunmehr gedruckten Manifestationen irgend eine Injurie haben entdecken können. Der darinn herrschende ruhige Ton kann wohl von Niemand für leidenschaftlich und beleidigend, oder auch nur für unanständig und ungefittet erklärt werden. Vermuthlich will auch Concipient die angeblichen Injurien nicht aus diesen öffentlichen Schriften, die vor dem Richterstuhl des Publicums liegen, sondern aus einer freundschaftlichen Privat-Correspondenz, die ich mit dem Prorektor geführt habe, herleiten. Erw. Hochfürstl. Durchlaucht geruhen gnädigst, diesen Umstand zu bemerken: An das Concilium academicum habe ich keine einzige Zeile in dieser Sache und über dieselbe geschrieben. Nur meinem Freunde, dem Prorektor und Professor Schwentner theilte ich meine Gedanken mit, sagte ihm im vertrauesten Tone meine Urtheile und Meynungen, bat und beschwor ihn, bey unserer bisherigen collegianischen Eintracht und bey der Ehre unsers Instituts, die Folgen, welche aus unüberlegten Schritten entstehen könnten, und die ich ihm, wie sie nun wirklich zum Theil schon eingetreten sind, voraus sehen ließ, in reise Erwägung zu ziehen. Wie ich solches mit seinen eigenhändigen Antworten und Zuschriften sogleich erweisen würde, wenn es mir nicht Discretion und Delikatesse verböten. Wahr ist es indessen, daß ich in diesen Privatbriefen zuweilen stark und nachdrücklich, aber nie injuriös, gesprochen habe. Denn wenn man eine Sache, von der man nothwendig reden muß, bey ihrem rechten Namen nennet, das ist keine Injurie. Ich sage dieses alles nicht, um dem gedrohten Injurienproceß auszuweichen; ich erwarte ihn vielmehr so gewiß, als ich Concipienten für einen Mann halte, der im Stande ist, seine Drohung wahr zu machen, und mir dadurch noch mehr Gelegenheit geben wird, über mich und die Sache selbst das völlige Licht zu verbreiten;



verbreiten; nur bitte ich Ew. Hochfürstl. Durchl. unterthänigst, zu befehlen, daß alle meine Briefe nicht auszugsweise und verstümmelt, sondern ganz, in ihrem Zusammenhange, nach der Ordnung der Zeit, und zugleich mit den mündlichen Botschaften oder Zuschriften, welche sie veranlaßten, und im Original nicht nur Höchstedenenselben vorgelegt, sondern auch dem Publicum durch den Druck, so wie die Schmähschrift wider mich, mitgetheilt werden. Die unpartheyische und unbewegliche Gerechtigkeit Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht läßt mir nicht den geringsten Zweifel an der landesväterlichen Erfüllung dieser Bitte, von welcher die vollkommene Rechtfertigung eines Unschuldigen, und um einer guten, gerechten Sache willen auf eine nie erhörte Weise Verlästerten und Beleidigten abhängt.

Ich habe meine Ehre vertheidiget, gnädigster Herr! wie es einem wackern Manne geziemet, der sich seiner Rechtschaffenheit und der besten Absichten bewußt ist, und ich wäre Höchstdero Gnade, des Wohlwollens und der Achtung und Freundschaft der Edlen und Guten nicht werth, wenn ich es nicht gethan hätte. Doch hat es mir wehe gethan, daß ich in dieser Nothwehr einen Gegner schmerzhaft verwunden mußte, der mein Freund war und von mir tausend Beweise aufrichtiger Achtung und Liebe hat. Verzeihen Ew. Hochfürstl. Durchl. nach Dero gewohnten Großmuth der Uebereilung und Leidenschaft, die so menschlich ist, und werfen Höchstdieselben keinen Blick der Ungnade auf meine guten Collegen, welche, wie ich es von den mehresten gewiß weiß, die Art, wie ich behandelt worden bin, äußerst mißbilligen.

Für meine Person bin ich Höchstdero fortdauernden unschätzbaren Gnade so gewiß, als ich versichert bin, daß Höchstdieselben Dero Fürstliche Auctorität und Macht nirgend so gern gebrauchen, als zum Schutze der Wahrheit und Unschuld.

Ich ersterbe in tieffter Devotion

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Prod.  
d. 18. Junii 1793.  
Hochfürstl. Kanzleig.

unterthänigst gehorsamster  
J. N. Eiling.



---

*Lit. A.*

Actum de 30. Apr. in Concilio extraordinario,  
Nachmittags.

Diesen Nachmittag wurde in legaler Form von den Bevollmächtigten der sämtlichen Städte und vereinigten Glieder des Bürgerstandes der Herzogthümer Kurland und Semgallen, eine Deputation an unsern Herrn Prorektor abgesandt, um ihm den Dank zu überbringen für die, an diesem Vormittage in der Hochfürstl. Kanzelley eingereichte Manifestation und Protestation von Seiten unsers Corporis academici; an- bey wurde nach Verlauf einer Stunde an Prorektor eine Schrift von obervähnten Bevollmächtigten eingereicht, worin (wie Beylage C. beweist) unser Korps aufgefodert wurde, sich nunmehr bestimmter, in Absicht des Bürgervereins, zu erklären. Hierauf wurde durch die Pluralität beschlossen, daß obenerwähnten Bevollmächtigten die Antwort (sub Beylage D.) noch heute mitgetheilt werden sollte.

Schwenker.

---

*Lit. B.*

Mein liebster Herr Bruder!

Geben jetzt komme ich aus dem Concilio, und kann, da es so spät ist, Ihnen wegen des Gestrigen nur wenig sagen. Ich habe freylich bey der Remanifestation vermuthlich ein Versehen gemacht, da ich nicht dagegen förmlich protestiret habe, aber ein Versehen, welches bey mir aus der Idee entstand, daß, da die Manifestation nicht mich betraf, die Remanifestation auch nicht, als von mir herkommend, angesehen werden könnte. Es sollte mir leid thun, wenn Ihnen diese Unterlassung nachtheilig werden sollte. Morgen Nachmittage wird Hr. Rütner Sie besuchen,



chen, und Ihnen über alles umständlichere Nachricht geben. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin von Herzen eine gute Nacht.

Schweinschuch.

Daß vorstehende Abschrift mit dem mir vorgezeigten Original-Billet von Wort zu Wort übereinstimmt, wird hiedurch unter Beydrückung des mir Aller-  
gnädigst anvertrauten Königl. Secretariats- und Notariats-Inselgel und meiner  
eigenhändigen Unterschrift beglaubiget. So geschehen Mitau, den 1sten Junii,  
1791.



JOANNES MAGNUS WERTH,

Sacræ Regiæ Majestatis Polon. author. Secretarius actual.  
et Notarius publicus juratus.

#### Anmerkung zur Erläuterung dieses Billets.

Es ist die Antwort auf meine schriftliche Anfrage bey Herrn Prof. Schweinschuch, ob er an die Remanifestation der Professoren Theil genommen habe. Er sagt: Nein! nur aus Versehen habe ich zwar nicht förmlich dawider protestiret, aber das kam daher, weil ich dachte, Niemand könne glauben, die Remanifestation komme von mir her, da die Manifestation mich gar nicht betraf. Und dies ist nun meine erste Manifestation, die in der zweyten Fortsetzung der Bürgerschriften Pag. 45. N. 15. gedruckt stehet, und die gegen die Unterschrift der Professoren, womit ihre beyden den 30sten April der Hochfürstl. Kanzley und der Union eingereichten Schriften (Pag. 43. und 44. in der gedruckten Fortsetzung) versehen waren, von mir gerichtet war. — Er sagt: Diese Manifestation betraf mich gar nicht; folglich — hatte er durchaus keinen Theil an jenen Unterschriften! —

J. N. Eiling.



---

*Lit. C.*

## Einladung der Bevollmächtigten des Bürgervereins an das Corps der Professoren, demselben nun beizutreten.

Aus der heute Vormittags bey der Hochfürstl. Kanzley an den Herren Professoren der Petrinischen Akademie eingereichten Protestation und Manifestation, haben wir mit größtem Vergnügen ersehen, daß diejenigen Ursachen, welche das akademische Concilium bisher abhalten könnten, seine Gesinnungen in Ansehung des Bürgervereins öffentlich an den Tag zu legen, nicht mehr statt haben müßten. Nur haben wir einigen Grund, zu vermuthen, daß das Gerücht, welches sich hat verbreiten wollen, als wenn die Mitglieder unserer Vereinigung, in Ansehung des von den literaten und bürgerlichen Privilegiatis zu den Kosten der Sache beyzutragenden vierten Theils, sich einer willkührlichen Taxation unterwerfen müßten, bey einem oder dem andern noch Bedenklichkeit erregen dürfte. Wir erklären also hiermit, daß solches Gerücht völlig ungegründet sey, und ein Gelehrter, der aus Eifer für das gemeine Beste, an unserer gerechten Sache Antheil nimmt, von niemand als sich selbst taxiret wird, und daher, nach Beschaffenheit seiner Vermögens-Umstände, so viel oder so wenig, als einen freywilligen Beytrag zu den Unkosten auf sich nimmt, wie es ihm selbst beliebt.

Da nun unsere, für die Ehre, Freyheit und Glückseligkeit des gesammten Kurländischen Bürgerstandes so wichtige Sache den 7ten May entschieden werden soll, unsere Allerdurchlauchtigste Oberherrschaft aber ihre aufgeklärten menschenfreundlichsten Gesinnungen und unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe, durch die dem polnischen Bürgerstande auf dem Reichstage zugesicherten Rechte schon hinlänglich zu erkennen gegeben hat, wir hingegen unter den günstigsten Aussichten mit morgender Post unsere letzten Berichte und Aufträge nach Warschau absenden: so laden wir das Collegium der Herren Professoren hiermit nochmals ein, unserer Vereinigung förmlich beizutreten.

ten



ten, und ersuchen deswegen den Herrn Prorector, heute noch ein Concilium zu versammeln, diese unsere Einladung und Erklärung vorzutragen und hierauf von dem gefassten Entschlusß uns sogleich Nachricht zu geben. Wir haben die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohrnen

Mitau,  
den 30sten April, 1791.

ergebenste Diener und Freunde,  
die Bevollmächtigten der sämtlichen Städte und  
vereinigten Glieder des Bürgerstandes der  
Herzogthümer Kurland und Semgallen.

Concordantiam cum originali attestor.

(L. S.)

SCHULTZ,  
Prof. p. t. Secretarius.